

Ursula Margreiter, Gernot Schwentner, Wolfgang Schmetterer und Michaela Felber\*

## Propädeutikum – was dann?

### "Psychotherapeutisches Propädeutikum" – what next?

**Abstract** The aim of the study was to follow the development of psychotherapy trainees after the preliminary training of the Propädeutikum of the ÖAGG. The topics covered are the percentage of trainees who decide to enter a specific psychotherapy training, what were the factors that influenced this decision, did they have to wait before entering specific training, expected consequences of the specific training and what were the expectations for their future work as psychotherapists (e.g. part time work). Another area covered was the percentage of graduates from the Propädeutikum who opted for another training in the psychosocial field and what were the deciding factors. Furthermore the influence of the Propädeutikum on work and private life was studied as well as a presentation of an evaluation of the course by the graduates.

**Keywords:**

Education in psychotherapy; Austria; Motivation; Evaluation; Future plans.

Ziel der vorliegenden Studie war es, den weiteren Ausbildungsweg von AbsolventenInnen des ÖAGG-Propädeutikums zu erfassen. Im Einzelnen sollte erhoben werden:

1. Der Anteil jener AbsolventenInnen, die im Anschluss an das Propädeutikum ein Fachspezifikum absolvieren. Von besonderem Interesse waren dabei: gewählte bzw. geplante Psychotherapierichtung, diesbezügliche Entscheidungsfaktoren, Einstiegsmodus in das Fachspezifikum (Wartezeiten etc.), durch das Fachspezifikum bedingte Belastungen, Vorstellungen in Hinblick auf die Art der späteren Berufsausübung (hauptberuflich, nebenberuflich etc.)
2. Der Anteil jener AbsolventenInnen, die nach dem Propädeutikum eine andere weiterführende Ausbildung im psychosozialen Bereich absolvieren. Hier interessierte vor allem: die Art der psychosozialen Ausbildung, diesbezügliche Entscheidungsfaktoren
3. Einfluss des Propädeutikums auf das Berufsleben
4. Einfluss des Propädeutikums auf das Privatleben
5. Einschätzung des Ausbildungsweges: Beurteilung des Propädeutikums, Gewinn aus den einzelnen Themenschwerpunkten, Verbesserungsmöglichkeiten in Hinblick auf Propädeutikum, Fachspezifikum sowie Berufseinstieg.

### Durchführung der Untersuchung

In einer Vorstudie wurden an einer kleinen Gruppe von AbsolventenInnen mittels persönlicher Interviews (offener Interviewleitfaden) Daten zu den oben genannten Fragestellungen erhoben. Ausgehend von diesen Ergebnissen

wurde für die Hauptstudie ein stark strukturierter Fragebogen konstruiert, der ergänzend auch einige offene Items zu bisher noch nicht explorierten Fragen enthielt. Die Datenerfassung der Hauptstudie erfolgte mittels postalischer Erhebung.

Stichprobe: in einer Vorstudie wurden 28 AbsolventenInnen des Psychotherapeutischen Propädeutikums des ÖAGG, Regionalgruppe Graz, interviewt. In der Hauptstudie wurde der Fragebogen an alle Personen geschickt, die bis einschließlich April '99 das Psychotherapeutische Propädeutikum des ÖAGG erfolgreich abgeschlossen hatten (N = 287).

14 davon waren verzogen und nicht eruiert. Von den verbleibenden 273 AbsolventenInnen haben 161 den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt, dies entspricht einer Rücklaufquote von 59%. (Zur genauen Struktur der Stichprobe s. Anhang!)

Erhebungszeitraum: Vorstudie: November/Dezember 1998, Hauptstudie: Jänner-März 1999.

### Ergebnisse

Berufsstand zu Beginn des Propädeutikums: Der überwiegende Teil der Respondenten war zu Beginn des Propädeutikums berufstätig (78%). 15% befanden sich in Ausbildung, weitere 15% waren hauptberuflich im Haushalt tätig bzw. in Karenz. 8% geben an, bereits damals unbezahlt in einem Praktikum tätig gewesen zu sein (Mehrfachnennungen möglich!).

Ergebnisse bezüglich des Berufsstands zum Befragungszeitpunkt siehe

\* Projektteam: Vorstudie: KandidatenInnen der Grazer Ausbildungsgruppe des Psychotherapeutischen Propädeutikums des ÖAGG, Hauptstudie: KandidatenInnen der Wiener Ausbildungsgruppe des Psychotherapeutischen Propädeutikums des ÖAGG (Projekt im Rahmen der Propädeutikumsseminare „Forschungs- und Wissenschaftsmethodik 2 und 3“).

## Zusammenfassung

Ziel der Studie „Propädeutikum – was dann?“ (Hauptstudie, 1999) war es, den weiteren Ausbildungsweg von AbsolventInnen des ÖAGG-Propädeutikums zu erfassen. Im Einzelnen wurde erhoben:

1. Der Anteil jener AbsolventInnen, die im Anschluss an das Propädeutikum ein Fachspezifikum beabsichtigten. Von besonderem Interesse war dabei: gewählte bzw. geplante Psychotherapierichtung, diesbezügliche Entscheidungsfaktoren, Einstiegsmodus in das Fachspezifikum (Wartezeiten etc.), durch das Fachspezifikum bedingte Belastungen, Vorstellungen in Hinblick auf die Art der späteren Berufsausübung (hauptberuflich, nebenberuflich, etc.)
2. Der Anteil jener AbsolventInnen, die nach dem Propädeutikum eine andere weiterführende Ausbildung im psychosozialen Bereich abgeschlossen haben. Hier interessierte vor allem: die Art der psychosozialen Ausbildung, diesbezügliche Entscheidungsfaktoren
3. Einfluss des Propädeutikums auf das Berufsleben
4. Einfluss des Propädeutikums auf das Privatleben
5. Einschätzung des Ausbildungsweges

### Schlüsselwörter:

Psychotherapieausbildung; Österreich; Propädeutikum; Fachspezifikum; Motivation; Evaluierung; Zukunftsperspektiven.

Einfluss des Propädeutikums auf das Berufsleben.

## Beruf / Quellenberuf

Zu Beginn des Propädeutikums wiesen fast zwei Drittel der Respondenten einen Quellenberuf auf bzw. befanden sich in einer entsprechenden Ausbildung. Zu den wichtigsten Quellenberufen zählen: LehrerInnen – aller Schultypen – (13%), PsychologInnen (11%), DSA (11%), Diplomkrankenschwestern und -pfleger (10%), ÄrztInnen (9%), Medizinisch-technische AssistentInnen (5%). Aufgrund des hohen Anteils an KandidatInnen mit Quellenberuf ist auch der Anteil jener hoch, denen die berufliche Tätigkeit bzw. Ausbildung als Praktikum für das Propädeutikum angerechnet wurde (62%).

Etwa ein Fünftel hatte zwar keinen Quellenberuf, war aber aufgrund der Reifeprüfung zur Absolvierung des Propädeutikums berechtigt.

Die verbleibenden Respondenten wiesen die obigen Qualifikationen nicht auf und mussten für das Propädeutikum ein Eignungsansuchen stellen.

Nur 1% der Respondenten waren KandidatInnen in den Übergangsbestimmungen.

## Dauer des Propädeutikums

Die durchschnittliche Studiendauer beläuft sich auf ca. 2,5 Jahre. Je nach Ausbildung und Ausmaß der Anrechnungen weist die Studiendauer jedoch eine breite Streuung auf (Minimum: 5 Monate, Maximum 5 Jahre). Dabei ist zu berücksichtigen, dass die zur Absolvierung des ÖAGG-Propädeutikums benötigte Zeit im Wesentlichen von den KandidatInnen selbst bestimmt werden kann.

## Motivation

90% der Befragten geben an, das Propädeutikum bereits mit der Absicht begonnen zu haben, danach ein Fachspezifikum zu absolvieren. Dementsprechend hoch ist der Prozentsatz derer, welche die „gesetzliche Notwendigkeit“ als Motiv für die Absolvierung des Propädeutikums nennen (74%). Daneben finden sich u.a. „beabsichtigter Berufswechsel / 2. Standbein“ (59%), „Kompetenzerweiterung im Beruf“ (41%) und „Persönlichkeitsentwicklung / Selbsterfahrung“ (29%).

## Selbsterfahrung

Aufgegliedert nach den therapeutischen Richtungen, in denen die Selbsterfahrung absolviert wurde, ergibt sich folgendes Bild:

- 47% Gestalttherapie<sup>1</sup>
  - 37% Systemische Familientherapie<sup>1</sup>
  - 27% Psychodrama<sup>1</sup>
  - 26% Gesprächstherapie
  - 18% KIP (Katathym Imaginative Psychotherapie)
  - 16% Psychoanalyse
  - 15% Autogenes Training
  - 15% Dynamische Gruppenpsychotherapie<sup>1</sup>
  - 10% Gruppenpsychoanalyse<sup>1</sup>
- (andere Richtungen jeweils unter 10%)

Im Durchschnitt haben die Befragten die Selbsterfahrung in 2,3 verschiedenen Richtungen absolviert. Fast drei Viertel aller Befragten haben die für das Propädeutikum notwendige Selbsterfahrung bereits vor Beginn des Propädeutikums ganz oder wenigstens teilweise abgeschlossen. Auffallend ist, dass in hohem Ausmaß psychotherapeutische Schulen gewählt wurden, die Selbsterfahrung in Gruppenform anbieten, wobei im ÖAGG angebotene Richtungen dominieren.

Es liegt die Vermutung nahe, dass Gruppenselbsterfahrung vor allem wegen der im Vergleich zur Einzelselbsterfahrung niedrigeren Kosten und der Möglichkeit von Wochenendgruppen (raschere Abwicklung) bevorzugt wurden.

## Beabsichtigtes Fachspezifikum zu Beginn des Propädeutikums

Wie oben bereits erwähnt, begann der Großteil der Befragten das Propädeutikum mit der Absicht, danach ein Fachspezifikum zu absolvieren. 77% hatten dabei auch schon eine oder mehrere psychotherapeutische Richtungen vor Augen:

- 34% Systemische Familientherapie<sup>1</sup>
  - 32% Gestalttherapie<sup>1</sup>
  - 19% Gesprächstherapie
  - 16% Psychodrama<sup>1</sup>
  - 14% Psychoanalyse
  - 13% KIP (Katathym Imaginative Psychotherapie)
- (andere Richtungen jeweils unter 10%)

Im Durchschnitt nennen die Befragten 1,7 verschiedene Richtungen.

<sup>1</sup> Im ÖAGG vertretene Schulen.

Der Vergleich mit den zuvor genannten Selbsterfahrungsrichtungen ergibt Folgendes: Etwas mehr als die Hälfte derer, die als Selbsterfahrung Gestalttherapie, Existenzanalyse, Systemische Familientherapie oder Psychoanalyse wählen, streben ein Fachspezifikum der identen Richtung an. Ausgehend von dem Ergebnis, dass drei Viertel der Befragten ihre Selbsterfahrung ganz oder wenigstens teilweise bereits vor Beginn des Propädeutikums absolvierten, lässt dies die Interpretation zu, dass Selbsterfahrung in diesen Richtungen für viele einen prägenden Einfluss auf das beabsichtigte Fachspezifikum hat. Am geringsten ist die Übereinstimmung dagegen für Autogenes Training, Dynamische Gruppenpsychotherapie und Gruppenpsychoanalyse: Hier findet sich jeweils nur ca. ein Zehntel mit identen Selbsterfahrungs- und Fachspezifikumsnennungen.

### Weiterführende Ausbildungen nach Abschluss des Propädeutikums

Der überwiegende Teil der Respondenten (78%) gibt an, nach Abschluss des Propädeutikums in ein Fachspezifikum übergewechselt zu sein bzw. plant, dies zu tun. Dies entspricht der ursprünglichen Absicht, mit der die meisten Befragten das Propädeutikum begonnen haben (vgl. Abschnitt „Motivation“).

Die größte Gruppe davon (ca. 60% aller Respondenten) sind jene, die zum Zeitpunkt der Befragung gerade in Ausbildung sind. Von diesen 60% befinden sich bereits etwas mehr als die Hälfte im Status „PsychotherapeutIn unter Supervision“. 9% aller Respondenten sind bereits als PsychotherapeutenInnen tätig. Der Rest hat noch nicht mit einem Fachspezifikum begonnen, plant aber eine entsprechende Ausbildung.

29% der Befragten planen nach dem Propädeutikum eine andere weiterführende Ausbildung bzw. führen gerade eine solche durch oder haben sie bereits abgeschlossen. Diese Prozentzahl schließt auch jene Personen mit ein, die gleichzeitig ein Fachspezifikum planen / machen / gemacht haben (Doppelnennungen möglich!).

Unter den genannten Ausbildungen finden sich Sozial- und Lebensberatung, Supervision, Kunsttherapie, Tanz-

therapie, Mediation, Krisenintervention und Organisationsentwicklung. Als Gründe für die Wahl dieser Ausbildungen werden vor allem der gegenüber einem Fachspezifikum geringere finanzielle und zeitliche Aufwand sowie die von diesen Ausbildungen erwartete Kompetenzerweiterung genannt. Bei Tanz- und Kunsttherapien wird auch auf das höhere Ausmaß an Kreativität verwiesen, das von diesen Richtungen erwartet wird.

Als Nachteile der gewählten Weiterbildungen werden unter anderem der nicht offizielle Status bzw. fehlende Titelschutz, die nicht so fundierte Ausbildung sowie die nicht mögliche Eintragung in die Psychotherapeutenliste genannt.

Nur 11% streben nach dem Propädeutikum weder ein Fachspezifikum noch eine andere weiterführende Ausbildung an bzw. haben eine dieser Ausbildungen zwar begonnen, dann aber abgebrochen. Als Gründe werden schlechte Berufschancen und der mit weiteren Ausbildungen verbundene hohe zeitliche und finanzielle Aufwand genannt, aber auch Interessensveränderung bzw. das Erreichen des ursprünglichen Ziels durch das Propädeutikum.

### Fachspezifikum / Spezifische Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, ist der Großteil der Befragten nach dem Propädeutikum in ein Fachspezifikum übergewechselt bzw. plant, dies zu tun. Dabei werden vorwiegend die folgenden psychotherapeutischen Richtungen gewählt:

- 26% Systemische Familientherapie<sup>1</sup>
- 17% Gestalttherapie<sup>1</sup>
- 10% Psychodrama<sup>1</sup>
- 10% Gesprächstherapie
- 9% KIP (Katathym Imaginative Psychotherapie)
- 7% Psychoanalyse
- 7% Individualpsychologie
- 7% Verhaltenstherapie

Die übrigen Richtungen belaufen sich auf jeweils weniger als 5%. Dynamische Gruppenpsychotherapie, Gruppenpsychoanalyse, Autogenes Training und Transaktionsanalyse werden kaum oder gar nicht gewählt.

Vergleicht man das zu Beginn der Propädeutikumsausbildung favorisierte

Fachspezifikum mit dem tatsächlich gewählten, so weisen Verhaltenstherapie, Systemische Familientherapie und KIP die höchste Konstanz auf (identische Nennungen: 50% oder mehr). Auch die tiefenpsychologischen Schulen (Freud, Adler, Jung) sowie Existenzanalyse, Gestalttherapie und Psychodrama zeigen einen relativ hohen Stabilitätsgrad (30–40%), jener der Gesprächstherapie liegt bei 26%.

Betrachtet man die Therapierichtung(en) der Selbsterfahrung mit der schließlich für das Fachspezifikum gewählten, so finden sich unter jenen, die ihre Selbsterfahrung in Existenzanalyse, Verhaltenstherapie oder Systemischer Familientherapie gemacht haben, die meisten mit identen Nennungen im Fachspezifikum (je ca. 50%). Die tiefenpsychologischen Schulen (Freud, Adler, Jung), Psychodrama, Gestalttherapie und Gesprächstherapie liegen mit je ca. 30% identen Nennungen im Mittelfeld. Autogenes Training, Dynamische Gruppenpsychotherapie und Gruppenpsychoanalyse werden zwar für die Selbsterfahrung, nicht aber für das Fachspezifikum gewählt.

Bei den angeführten Vergleichen von Selbsterfahrungsrichtung die zu Beginn des Propädeutikums favorisiert wurden sowie tatsächlich gewählten Psychotherapierichtung ist zu berücksichtigen, dass die zum Vergleich herangezogenen Fallzahlen zum Teil recht gering sind und die Ergebnisse daher nur als Hinweise auf mögliche Trends zu verstehen sind.

Bei der Entscheidung für ein bestimmtes Fachspezifikum kommt der Selbsterfahrung mit Abstand die größte Bedeutung zu: 51% der Befragten nennen sie als wichtiges Entscheidungskriterium. Bücher (36%) sowie der persönliche Kontakt zu Freunden und Kollegen (34%) spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Daneben werden vor allem Kontakte zu TherapeutenInnen der Fachspezifika, berufliche Erfordernisse sowie Propädeutikumsseminare (Im Zuge des ÖAGG-Propädeutikums werden Seminare zu allen in Österreich anerkannten Schulen angeboten) genannt (je ca. 30%; Mehrfachnennungen möglich).

Interessanterweise haben die Auswahlverfahren der einzelnen Fachspezifika kaum einen Einfluss auf die Entscheidung. Dies stimmt damit überein, dass 83% jener, die ein Fachspezifikum

## La filière propédeutique – et ensuite?

**Résumé** Nous voulions cerner de plus près la manière dont les diplômés de la filière propédeutique de l'association autrichienne ont poursuivi leur formation. Lors de la collecte des données, nous avons tenu compte en particulier des aspects suivants : proportion de ceux qui projettent de se spécialiser en psychothérapie, proportion de ceux qui vont faire une autre formation, influence sur la vie professionnelle, influence sur la vie privée et évaluation du contenu de la filière.

L'échantillon compte 161 personnes ayant fait la propédeutique, dont les deux tiers avaient préalablement une profession, 80% environ exerçaient une activité professionnelle, les 2/3 étaient des femmes (et 1/3 des hommes). La majorité d'entre eux avaient entre 30 et 49 ans.

### Résultats

Au moment où ils commencent à suivre la filière 90% des participants projettent de faire plus tard une formation spécialisée. Une bonne partie d'entre eux est motivée par la volonté de changer de profession ou d'en avoir une deuxième, mais aussi par un désir d'élargir leurs compétences et de développer leur personnalité. La spécialisation projetée est souvent en thérapie familiale systémique (34%), en thérapie gestalt (32%) ou en psychothérapie par entretiens (19%). Il s'est avéré que l'expérience sur soi joue un rôle central à ce niveau puisque plus de la moitié des enquêtés va faire une formation spécialisée dans le courant qu'ils ont appris à connaître en en faisant l'expérience sur eux-mêmes. D'autres critères de choix ont été mentionnés : des lectures, des contacts personnels (amis ou collègues), des contacts avec des psychothérapeutes enseignant dans le cadre de la filière spécialisée, les exigences posées par la profession et la participation à certains séminaires durant la propédeutique.

Quelque 60% des enquêtés avaient déjà commencé leur formation spécialisée, dont plus de la moitié avaient le statut de « psychothérapeute sous supervision » et 9% travaillaient déjà sans supervision. La procédure de sélection pour la formation spécialisée n'influe pas de manière importante sur le choix d'un courant. La grande majorité des répondants a été admise par le courant choisi.

Pour 69% des enquêtés la propédeutique a eu une influence positive sur leur vie professionnelle. Ils ont indiqué que leurs contacts avec des collègues ou avec des supérieurs, ainsi que leur position sur le plan professionnel se sont améliorés ; ils constatent également une amélioration de leurs compétences. En général, ils considèrent que ces effets positifs ont été générés par l'expérience sur soi, avant les stages pratiques. Suivent au classement l'enseignement théorique et les contacts avec d'autres participants.

C'est seulement au niveau de leur situation financière que les participants indiquent une détérioration de leur situation.

Par contre, 58% d'entre eux considèrent que la filière propédeutique a eu une influence positive sur leur vie privée. On note dans ce contexte des améliorations au plan de leur relation avec un/e partenaire, avec les enfants, les parents ou les amis. Ici encore, les enquêtés indiquent que ces effets positifs ont été générés par l'expérience sur soi puis, par ordre, le stage pratique, l'enseignement théorique et les contacts avec d'autres participants.

Quelque 80% des répondants seraient prêts à refaire cette formation. Un quart d'entre eux souligne la qualité des bases enseignées et le cinquième considère la filière comme une bonne possibilité de développement personnel.

Seuls 15% n'auraient pas refait la formation, ceci pour des raisons liées à l'important investissement en temps et en argent.

Le 29% des enquêtés projetait ou se trouvait déjà en formation dans l'un des domaines suivants : conseil (au plan social ou existentiel), supervision, thérapie par l'art, thérapie par la danse, médiation, intervention en cas de crise et développement des organisations.

Ces choix ont été justifiés par le moindre investissement requis, ainsi que par la possibilité d'élargir ses compétences et de mettre en œuvre des aspects très créatifs (ceci concerne la thérapie par l'art et la danse).

Ont été mentionnés comme désavantages, le manque d'un statut officiel, d'une protection des titres et d'une formation complète, ainsi que l'impossibilité d'être porté sur la liste des psychothérapeutes.

machen, gemacht haben oder planen, angeben, tatsächlich in dem von ihnen favorisierten Fachspezifikum aufgenommen worden zu sein (ca. 10% keine Angaben bzw. noch nicht beworben). Drei Viertel haben bereits vor Abschluss des Propädeutikums bzw. unmittelbar danach an Auswahlverfahren für Fachspezifika teilgenommen. Nur ca. 30% müssen/mussten auf einen Ausbildungsplatz warten.

Die Frage nach den mit dem Fachspezifikum verbundenen Belastungen ergibt erwartungsgemäß vorrangig eine finanzielle (83%) und zeitliche Belastung (78%), gefolgt von familiärer Belastung (42%) sowie der Schwierigkeit, Klienten zu finden (34%) (Mehrfachnennungen möglich).

Dass das Fachspezifikum eine hohe finanzielle Belastung darstellt, erstaunt

nicht, geben doch 85% der Befragten an, das Fachspezifikum selbst zu finanzieren. 18% werden bei der Finanzierung durch die Eltern bzw. den/die PartnerIn unterstützt, 4% erhalten von ihrem Dienstgeber Unterstützung (Mehrfachnennungen möglich).

In einer offenen Frage wurde erhoben, durch welche Maßnahmen nach Meinung der Respondenten der Berufseinstieg für Psychotherapeuten erleichtert werden könnte. Dabei wurden in erster Linie die Schaffung zusätzlicher Arbeitsmöglichkeiten für PsychotherapeutenInnen genannt, und zwar durch mehr Arbeitsstellen in Institutionen, einen Vertrag mit der Krankenversicherung<sup>2</sup> sowie Einrichtungen speziell zur

<sup>2</sup> Zum Zeitpunkt der Befragung schien es für die Respondenten noch außer Zweifel,

Vermittlung von Klienten. Daneben wünschen sich die Befragten eine verbesserte Kooperation mit ÄrztInnen und Institutionen sowie die Schaffung von Gemeinschaftspraxen. Eine verstärkte Kooperation zwischen psychotherapeutischen Schulen/Vereinen und Institutionen bzw. PsychotherapeutenInnen sowie mehr Öffentlichkeitsarbeit, mit dem Ziel, Psychotherapie bekannter und akzeptabler zu machen, werden ebenso genannt.<sup>3</sup>

dass ihnen mit Abschluss ihrer Psychotherapieausbildung und Eintragung in die Liste ohne weitere Auflagen der Zugang zu einem künftigen Kassenvertrag offen stand.

<sup>3</sup> Im Zusammenhang mit diesen Ergebnissen möchten wir auf die ÖAGG-Propädeutikums-Studie „Arbeitsplatzprobleme und Bewältigungsstrategien – Stellenwert der

Die Respondenten wurden auch gefragt, wie sie sich ihre spätere Tätigkeit als PsychotherapeutIn vorstellen (jene, die bereits psychotherapeutisch tätig sind, wurden gebeten, anzugeben, in welcher Form sie dies tun): etwa die Hälfte stellt sich die Tätigkeit nebenberuflich vor, rund ein Drittel hauptberuflich. Die überwiegende Mehrzahl (70%) denkt, in eigener Praxis zu arbeiten, 50% können sich auch eine Gemeinschaftspraxis, 45% die Arbeit in einer Institution vorstellen (Mehrfachnennungen möglich).

40% geben an, nach Abschluss ihrer Ausbildung in ihrer Arbeitsstelle Psychotherapien durchführen zu können. Weitere 40% könnten zwar keine Psychotherapien durchführen, sehr wohl aber ihr therapeutisches Wissen in Gesprächen etc. einsetzen. Von Seiten des Arbeitgebers wird von lediglich 9% der Befragten eine Psychotherapieausbildung verlangt.

## Einfluss des Propädeutikums auf das Berufsleben

Vergleicht man den beruflichen Status vor dem Propädeutikum mit dem zum Befragungszeitpunkt, so fällt auf, dass der Anteil derer, die unbezahlt in einem Praktikum tätig sind, zugenommen hat (von 8% auf 16%), was sich durch das für das Fachspezifikum notwendige Praktikum erklären lässt. Die Zahl der primär im Haushalt Tätigen hat demgegenüber abgenommen (von 11% auf 4%). 20% geben an, bereits als PsychotherapeutIn tätig zu sein (Personen in Ausbildung mit dem Status „PsychotherapeutIn unter Supervision“ miteinbezogen). Das angegebene wöchentliche Stundenausmaß ist allerdings meist gering und reicht von 38 h, 30 h und 20 h (je 2 Nennungen) über 10 h (13 Nennungen) bis hin zu 2 h (2 Nennungen).

Psychotherapie“ (Feedback 4/99) verweisen: Diese ergab, dass es v.a. die persönliche Vermittlung ist, die die Annäherung an die Psychotherapie erleichtert: Bevorzugte Informationsquellen für psychotherapeutische Beratung sind „Freunde/Bekannte mit PT-Erfahrung“ (84%) sowie „Hausarzt/andere Ärzte“ (62%). Der Bundesverband für Psychotherapie (42%), Familienberatungsstellen (37%) bzw. das Telefonbuch (31%) spielen demgegenüber eine deutlich geringere Rolle (Mehrfachnennungen möglich).

Insgesamt wird der Einfluss des Propädeutikums auf das Berufsleben durchwegs positiv beurteilt (69% positiv, 19% kein Einfluss, 2% negativ; restl. 10% keine Angaben). Für ca. zwei Drittel zeigen sich die positiven Auswirkungen des Propädeutikums vor allem in einer Erhöhung der beruflichen Kompetenz. Verbesserungen werden auch im Kontakt zu Kollegen (38% der Befragten) und Vorgesetzten (27%) sowie in der beruflichen Position (25%) angegeben. Verschlechterungen werden nur in bezug auf die finanzielle Situation genannt (21%).

Die positiven Veränderungen werden von einem Großteil der Befragten (64%) auf die im Zuge des Propädeutikums absolvierte Selbsterfahrung zurückgeführt. Weiters genannt werden Praktikum (37%), Theorieveranstaltungen (31%), Erwerb einer Zusatzausbildung als solches (19%) sowie der Kontakt zu anderen TeilnehmernInnen (19%).

## Einfluss des Propädeutikums auf das Privatleben

Auch der Einfluss des Propädeutikums auf das Privatleben wird größtenteils positiv beurteilt (58% positiv, 27% kein Einfluss, 12% negativ; restl. 3% keine Angaben). Je ca. ein Drittel der Befragten nennt Verbesserungen in den Beziehungen zu LebenspartnerIn, Kindern, Eltern oder Freunden. Von einigen werden allerdings auch Verschlechterungen in der Beziehung zu LebenspartnerIn (17% der Befragten), Eltern (10%) bzw. Freunden (7%) genannt.

61% der Respondenten geben an, dass ihr/e PartnerIn eine positive Einstellung zu ihrer Ausbildung habe. 40% haben eine(n) PartnerIn, der/die selbst im psychosozialen Feld tätig ist.

Die positiven Auswirkungen auf das Privatleben werden wie jene auf das Berufsleben in erster Linie auf die Selbsterfahrung (72% der Befragten) zurückgeführt. Daneben finden sich wiederum Praktikum (34%), Theorieveranstaltungen (25%) und der Kontakt zu anderen TeilnehmernInnen (27%).

In einer ungestützten Frage wurde erhoben, welche Veränderungen sich im Empfinden, Selbst- und Weltbild der Respondenten durch das Propädeutikum ergeben haben. Unter den Antwort-

ten finden sich ein höheres Ausmaß an Selbstreflexion und Selbstkritik, bessere Kenntnis der eigenen Person, Horizont- bzw. Bewusstseinerweiterung sowie mehr Offenheit und Toleranz. Daneben werden auch Zuwachs an Selbstbewusstsein, Bestätigung und Anerkennung, Erhöhung der sozialen Kompetenz sowie bessere Abgrenzungsfähigkeit genannt.

## Beurteilung des Propädeutikums

Mehr als die Hälfte der Befragten ist mit dem Propädeutikum durchaus zufrieden („sehr gut“: 14%; „gut“: 38%), 31% stufen es als „befriedigend“ ein, 11% als „genügend“. 3% vergeben die Wertung „nicht genügend“ (weitere 3% keine Angaben). Im Durchschnitt ergibt sich eine „Gesamtnote“ von 2,5.

Dabei geben Respondenten an, von den Themenschwerpunkten Psychotherapeutische Schulen (74% der Befragten), Rechtliche und Institutionelle Rahmenbedingungen (60%), sowie Psychiatrie (Allgemeine Psychiatrie inkl. Kinder- und Jugend- und Gerontopsychiatrie: 40%; Psychosomatik: 44%) besonders profitiert zu haben (Mehrfachnennungen möglich). Je ca. 20–30% nennen Psychosoziale Interventionsstrategien, Ethik, Psychopharmakologie, Psychologische Diagnostik und Persönlichkeits-theorien. Demgegenüber stehen die Schwerpunkte Medizinische Terminologie sowie Forschungs- und Wissenschaftsmethodik, die als eher spezifische Gebiete nur selten genannt werden. Die Erste Hilfe, die trotz Schwerpunkt Psychotherapie größtenteils als Auffrischung bereits bekannter Grundlagen erlebt wird, bildet mit 5% Nennungen das Schlusslicht.

Bei der Beurteilung dieser Werte ist zu berücksichtigen, dass es aufgrund der unterschiedlichen Anrechnungen Schwerpunkte gibt, die praktisch von allen absolviert werden müssen, während andere Schwerpunkte bei vielen Quellenberufen angerechnet werden. So sind gerade die in der obigen Aufstellung am häufigsten genannten Schwerpunkte „Psychotherapeutische Schulen“ und „Recht“ jene, die von fast allen Kandidaten besucht werden müssen.

Mittels einer ungestützten Frage wurde schließlich eruiert, inwieweit die Propädeutikums- bzw. Fachspezifikumsausbildung als verbesserungsbe-

dürftig angesehen wird und welche Änderungen aus Sicht der Respondenten vom Gesetzgeber her vorgenommen werden sollten: Auf das Propädeutikum bezogen nennen die Respondenten u.a. den Ausbau von Selbsterfahrung und Praktikum, sowie – in etwa gleichem Ausmaß – Anregungen zur Lockerung wie auch zur Einschränkung der Zulassungsvoraussetzungen bzw. die Forderung nach Anhebung des Propädeutikums auf Universitätsniveau.

Bezüglich des Fachspezifikums findet sich die Forderung nach Erschwerung der Zulassungsverfahren. Häufig wird das Fachspezifikum generell als verbesserungswürdig bezeichnet, jedoch ohne Detailangabe. Einige der Befragten plädieren für eine Änderung des Psychotherapiegesetzes als solches.

Abschließend wurden die Respondenten gefragt, ob sie das Propädeutikum – aus heutiger Sicht – noch einmal machen würden. Erwartungsgemäß bejahte der Großteil (80%) diese Frage, vornehmlich mit der Begründung der gesetzlichen Notwendigkeit. Rund ein Viertel betonte die gute fachliche Grundlage, die das Propädeutikum biete, nicht ganz ein Fünftel die Möglichkeit zur Persönlichkeitsentwicklung. 15% der Befragten gaben an, dass sie das Propädeutikum auf Grund des zu großen zeitlichen und finanziellen Aufwands nicht noch einmal machen würden (5% keine Angaben). Letzteres verwundert nicht, geben doch 88% der Befragten an, das Propädeutikum selbst finanziert zu haben. 25% wurden bei der Finanzierung durch die Eltern bzw. den/die PartnerIn unterstützt, 6% erhalten von ihrem Dienstgeber Unterstützung (Mehrfachnennungen möglich).

## Diskussion der Ergebnisse

Der überwiegende Teil der AbsolventenInnen des ÖAGG-Propädeutikums geht in ein Fachspezifikum weiter. Im ÖAGG vertretene Richtungen werden bevorzugt gewählt, wobei sich Systemische Familientherapie, Gestalttherapie und Psychodrama besonderer Beliebtheit erfreuen. Als wichtigstes Entscheidungskriterium für die Wahl des Fachspezifikums erweist sich die Selbsterfahrung, gefolgt von Informationen aus Büchern, dem persönlichen Kontakt zu Freunden und Kollegen sowie Propädeutikums-

seminaren. Nur ein Drittel der Befragten muss auf einen Ausbildungsplatz warten, der Großteil kann das Fachspezifikum in der von ihr/ihm gewünschten Richtung absolvieren.

Die Auswirkungen des Propädeutikums auf Berufs- und Privatleben werden fast durchgehend positiv beurteilt. Dabei geben Respondenten an, von den Themenschwerpunkten Psychotherapeutische Schulen, Rechtliche und Institutionelle Rahmenbedingungen sowie Psychiatrie am meisten profitiert zu haben.

Dennoch ist nicht zu übersehen, dass die Psychotherapieausbildung für die überwiegende Mehrheit eine große finanzielle und zeitliche Belastung darstellt. Dazu kommt, dass nur ca. ein Viertel der Respondenten im Rahmen der derzeit ausgeübten beruflichen Tätigkeit die Möglichkeit hätte, Psychotherapien durchzuführen. Mehr als die Hälfte beabsichtigt mittels der neuen Ausbildung einen Berufswechsel bzw. die Schaffung eines zweiten beruflichen Standbeins. Der Großteil stellt sich die spätere psychotherapeutische Tätigkeit nebenberuflich vor.

Erleichterungen für den Berufseinstieg als PsychotherapeutIn würden die Befragten in der Schaffung von mehr Arbeitsstellen in Institutionen sowie von Einrichtungen speziell zur Vermittlung von Klienten sehen. Die Notwendigkeit von verstärkter Zusammenarbeit mit ÄrztInnen und Institutionen sowie von vermehrter Öffentlichkeitsarbeit wird ebenso genannt. In diesem Zusammenhang sei auf unsere Studie „Arbeitsplatzprobleme und Bewältigungsstrategien – Stellenwert der Psychotherapie“ (Feedback 4/99) verwiesen, die ergab, dass eine Annäherung an die Psychotherapie durch persönliche Vermittlung, insbesondere durch Freunde oder Bekannte mit Psychotherapie-Erfahrung sowie durch den Hausarzt bzw. andere Ärzte erleichtert wird.

## Anhang

### Statistische Daten der RespondentInnen

#### 1. Geschlecht

weiblich	72%
männlich	28%

#### 2. Alter (zum Zeitpunkt der Befragung)

bis 29 Jahre	4%
30 bis 39 Jahre	50%
40 bis 49 Jahre	37%
50 Jahre und älter	8%
(Rest auf 100% = missing values)	

#### 3. Familienstand

verheiratet	48%
geschieden	17%
ledig	28%
verwitwet	4%
(Rest auf 100% = missing values)	
49% sind somit nicht verheiratet, allerdings lebt die Hälfte davon in einer Lebensgemeinschaft.	

#### 4. Wohnort

87% der RespondentenInnen wohnen in Wien, Linz oder Graz bzw. im näheren Umfeld (bis 50 km).

(Das ÖAGG-Propädeutikum wird in Wien, Linz und Graz angeboten.)

#### 5. Kinder

2/3 haben ein oder mehrere Kinder, bei einem überwiegenden Teil leben die er noch im Haushalt.

#### 6. Haushaltseinkommen brutto

(Haushaltsgröße nicht berücksichtigt)	
bis 20.000	14%
20.001 bis 40.000	48%
40.001 und mehr	34%
(Rest auf 100% = missing values)	

## Autoren

**Dr. Ursula Margreiter**, Wissenschaftliche Leiterin des ÖAGG – Psychotherapeutisches Propädeutikum, Wirtschaftspsychologin, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin, Matrasgasse 6, A-1130 Wien.

**Dr. Gernot Schwentner**, Wirtschaftspsychologe, Empirischer Sozialforscher und Referent des ÖAGG – Psychotherapeutisches Propädeutikum, Schellhamergasse 7, A-1160 Wien.

**Wolfgang Schmetterer**, Wissenschaftlicher Berater, Psychotherapeut und Klinischer Psychologe, Harmoniegasse 9/17, A-1090 Wien.

**Mag. Michaela Felber**, Psychologin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des ÖAGG-Propädeutikums, Vorgartenstraße 180/32, A-1020 Wien.